

Misericordias Domini Zuhause „Wagemutig“

18. April 2021

Autor: Pfarrer Roland Sievers



Im Ort läuten die **Glocken**. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.
Ich höre Musik zu Beginn: **Anonymus: Präludium und Fuge a-moll**

Im Namen und in der Gegenwart Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes gehe ich in die neue Woche. Amen.

Heute ist ein besonderer Moment. Ein Luther-Moment sozusagen. Auf den Tag genau vor 500 Jahren ereignete sich ein Stück Kirchengeschichte. Manche sagen sogar Weltgeschichte. Andere nennen den Moment: Sternstunde der Menschheit. Der Mönch Martin Luther stellt sich auf dem Reichstag zu Worms dem Kaiser und hochrangigen Vertretern der Kirche. Im Gepäck seine revolutionären Thesen, die Macht und Ordnung der damaligen Welt infrage stellen. Am 17. April steht für alle Beteiligten viel auf dem Spiel: für die einen ihre Macht, für den Mönch nicht weniger als sein Leben und die Freiheit der Kinder Gottes.

Es gibt kaum einen besseren Tag als heute für diesen Luther-Moment. Dieser Sonntag trägt den Namen „Misericordias Domini“. Zu deutsch: die Barmherzigkeit Gottes. Da steckt Herz drin. Gottes Herz, das für alle seine Geschöpfe schlägt. Da steckt Herzblut drin. Menschliche Leidenschaft, in der Gottes Herz pocht. Es pocht auf herzliches Erbarmen zwischen den Menschen. Wer Gottes Herzschlag in sich glaubt und wer herzliches Erbarmen erfahren hat, der kann sich freuen. Martin Luther hat das so gedichtet und komponiert:

Ich singe/lese/höre ein Lied: **EG 341, 1.7.10 Nun freut euch lieben Christen gmein**

Ich lese einführende Worte zu „Luther in Worms

Als Martin Luther am Dienstag, den 16. April 1521, nach Worms kommt, kommt er nicht zum Vergnügen. Wofür er leidenschaftlich kämpft, ist ihm schon voraus geeilt. Die Gemüter sind erhitzt. Wie kann ein kleines Mönchlein aus Wittenberg es wagen, sich mit den Großen anzulegen? Wie kann er sich erdreisten, den Papst zur Ordnung zu rufen?

Für Luther ist seine Kirche tatsächlich in Unordnung geraten. Es geht der Kirche ja nicht ums Seelenheil der Menschen, sondern nur ums Geld. Ablassbriefe zum Bau des Petersdoms oder zur Tilgung der Schulden vom Bischof von Mainz sind für Luther perfides fundraising. Auch das Wittenberger Schnäppchenmodell kommt bei Luther nicht gut an. Wer an Allerheiligen die Reliquiensammlung von Luthers Gönner Kurfürst Friedrich dem Weisen bestaunt, konnte mit etwa zwei Millionen Jahren Ablass rechnen. Was ist das schon in Anbetracht der Ewigkeit?

Später im Großen Katechismus bringt Luther seine Kritik so auf den Punkt: „Denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine oder heilige und geweihte Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch damit nichts geholfen; denn es ist alles totes Ding, das niemand heilig machen kann.“ Aber jetzt schon wussten alle, was Luther mit seiner Abneigung gegen Reliquien meint: Der Glaube kann sich nicht auf eine tote Vergangenheit beziehen. Denn der Glaube macht lebendig, macht Lust auf die Gegenwart und Hoffnung auf die Zukunft.

Luther macht Lust auf die Gegenwart und Hoffnung auf die Zukunft. Anders als die Ablassbriefe zeigen seine Schriften sofort Wirkung, nicht erst im Jenseits. Endlich steht einer auf. Erhebt seine Stimme. Sagt eine gute Nachricht, die die Menschen von der Sorge erlöst, es könne nicht genug sein, nicht aus-

reichen, weder ihre Reue noch ihre guten Taten oder all die Ablassbriefe, die sie kauften. Dieser Mönch Martin Luther zündet die Hoffnung. Und für die Mächtigen die Zündschnur am Sprengstoff. In der Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ befindet sich die vielleicht wagemutigste These: „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Bischof, Priester und Papst geweiht ist.“ Wir nennen das „Priestertum aller Gläubigen“. Wer getauft ist, der ist auch berufen Gottes Herz schlagen zu lassen in dieser Welt: in Wort und Tat. Alle Unterschiede sind aufgehoben. Den Kirchenoberen gefällt das nicht. Und den Mächtigen im Staate gefällt nicht, was Luther „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ schreibt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Will sagen: In der Sorge um das Wohl der Menschen macht das Evangelium den Menschen frei von allen Gesetzen und irdischen Autoritäten. Es macht ihn frei zum Dienst am Nächsten.

Der Verhandlungsführer des Reichstags will dem Zünder Martin Luther das Feuer aus der Hand nehmen. Er fragt: *Hast du diese Bücher hier geschrieben?* Luther bejaht. *Bist du bereit, all diese Schriften zu widerrufen?*, fragt er weiter. Luther bittet um Bedenkzeit. Der Kaiser gewährt ihm einen Tag Aufschub. Ich hätte in dieser Nacht nicht gerne in Luthers Haut gesteckt. Was soll er tun? Zu seinen Überzeugungen stehen und den Tod riskieren – oder lieber klein begeben?

Luther stellt sich am Abend des 18. April 1521, also heute vor 500 Jahren, erneut vor die Versammlung ... und diesmal zeigt er selbst auf seine Schriften. Sinngemäß mit den Worten: *„Ja, all diese Bücher habe ich geschrieben. Wenn ihr überzeugende Argumente und Beweise anbringt und mich des Irrtums überführt, dann werde ich der erste sein, der meine Schriften ins Feuer wirft.“* Und so schließt Luther seine auf Deutsch und auf Latein gehaltene Rede mit den Worten: *„Wenn ich nicht durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder durch gute Argumente überzeugt werde, dann bleibt mein Gewissen allein an Gottes Wort gebunden. Und darum kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich. Gott helfe mir. Amen!“*

Ich singe/lese/höre ein Lied: **Fürchte dich nicht, EG 630, 1-3**

Ich lese einen Wortwechsel zwischen Psalm 23 (nach Luther) und dem Gedicht „Noch bist du da“ von Rose Ausländer

Martin Luther hat Wagemut. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er keine Angst hatte. Aber er hat auch Vertrauen in Gott, der ihm das Leben geschenkt hat, dessen Liebe Luther gerade erst in sein Herz gelassen hatte. Mit diesem Vertrauen wirft sich Luther Gott in die Arme und die Angst in die Luft.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue.
Wirf deine Angst in die Luft

Er führet mich zum frischen Wasser. Er behütet meine Seele.
Wirf deine Angst in die Luft

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Wirf deine Angst in die Luft

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.
Bald ist deine Zeit um / bald wächst der Himmel / unter dem Gras

Dein Stecken und Stab trösten mich.
Bald ist deine Zeit um / bald wächst der Himmel / unter dem Gras / fallen deine Träume / ins Nirgends / - wirf deine Angst in die Luft

Du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Noch / duftet die Nelke / singt die Drossel

Du salbest mein Haupt mit Öl, und schenkst mir voll ein.
noch darfst du lieben / Worte verschenken / noch bist du da

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Wirf deine Angst in die Luft / Sei was du bist / Gib was du hast

und ich werde bleiben im Hause des Herrn - immerdar.

Bald ist deine Zeit um / bald wächst der Himmel / unter dem Gras / Wirf deine Angst in die Luft / Sei was du bist / Gib was du hast

Ich bete.

Fang meine Ängste auf, Gott, wenn ich sie in die Luft werfe. Und werfe mit deinem Segen zurück: der mich birgt, der mich schützt. Und der mich wagemutig macht. Damit ich das Leben, das du mir geschenkt hast, mit Freude und Kraft, mit Leidenschaft und Vertrauen in dich lebe. Lenke du mein Herze und meine Schritte bei Rücken- und bei Gegenwind. Amen

Ich lese Worte aus Hesekiel 34 (i.A., BasisBibel)

Die Worte des 23. Psalms sind Worte für das ganze Leben. Sie malen Bilder, die unserer Sehnsucht Farbe geben. Für ein sicheres Leben. Für ein behütetes Leben. Für Trost und volle Genüge. Und ein Zuhause für immer. Der Psalmbeter weiß: Gott schenkt nicht nur das Leben. Er begleitet es. Er bewahrt es, weil es ihm kostbar ist. Gott ist wie ein guter Hirte. Und Jesus, den wir Gottessohn nennen, tritt in Gottes Fußstapfen. Und jeder Mensch, der aus der Taufe gekrochen ist, und jeder Mensch, dem Menschen anvertraut sind, sollte in diesen Fußstapfen wandeln. Hirten und Hirtinnen sein. Doch sie tun es nicht. Sechshundert Jahre vor Christi Geburt tritt einer auf. Hesekiel ist sein Name. Ein Prophet. Er spricht:

Das Wort des Herrn kam zu mir: Du Mensch, rede als Prophet zu den Hirten von Israel. Ja, rede als Prophet und sag zu ihnen, den Hirten: So spricht Gott, der Herr! Ihr Hirten von Israel, ihr weidet euch ja selbst. Weiden Hirten sonst nicht die Schafe?

So spricht Gott, der Herr! Ich gehe gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe von ihnen zurück. Ich Sorge dafür, dass sie nie wieder Schafe weiden. Auch sich selbst werden die Hirten nicht mehr weiden. Ich befreie meine Schafe aus ihrem Rachen. Sie werden ihnen nicht mehr als Nahrung dienen.

Ja, so spricht Gott, der Herr: Seht her, ich werde meine Schafe suchen und mich selbst um sie kümmern. Ich mache es genauso wie ein guter Hirte, wenn seine Schafe sich eines Tages zerstreuen. Ja, so werde ich mich um meine Schafe kümmern. Ich rette sie von allen Orten, an die sie zerstreut waren. ... Ich bringe sie zurück in ihr eigenes Land. ... Ich lasse sie dort auf gutem Weideland lagern. Auf den Bergen Israels finden sie eine grüne Weide. Ich weide meine Schafe. Verirrte suche ich und Verstreute sammle ich wieder ein. Verletzte verbinde ich und Kranke mache ich stark. Fette und Starke aber vernichte ich. Ich weide sie nach Recht und Gesetz. Ihr seid meine Herde! Ihr Menschen, ihr seid die Herde auf meiner Weide, und ich bin euer Gott!

Ich singe/lese/höre ein Lied: EG 594, 1-5 Der Herr, mein Hirte führet mich

Ich lese Gedanken zum „Wagemut“.

Hesekiel sagt Gottes Wort. Mit Wagemut. Die Könige, Fürsten und Priester, die ihr Hirtenamt vernachlässigt haben, werden sich vor Gott verantworten müssen. Gott wirft ihnen vor, dass sie in Wahrheit nur an ihrem eigenen Wohlbefinden interessiert waren, an ihren Gewinn gedacht haben. Ihre Aufgaben als echte Hirten und Verantwortliche aber haben sie nicht wahrgenommen. Sie wollten nur der Herde an die Wolle.

Wagemut braucht es, um solche Worte zu sagen. In jeder Epoche. Diese Worte sind ganz nach dem Geschmack Martin Luthers. Hätte er in Worms predigen dürfen, dann hätte er Hesekiel gleich geredet. Die Schriften, die er widerrufen soll, atmen den gleichen Geist.

Salman Schasar, der dritte Staatspräsident Israels, nennt Hesekiels Worte „eine der revolutionärsten Reden. Sie passt zu jedem Volk, zu jedem Staat und zu jeder Epoche.“ Alle die Macht ausüben, müssen sich prüfen. Alle, die meinen, sie stünden über anderen, missbrauchen ihre Position. Bis auf den heutigen Tag. Die über Mehrwert und Unwert von Leben befinden. Die sich im geschützten Raum an Schutzbefohlenen vergehen. Die ihr Amt nutzen, um sich in der Corona-Pandemie zu bereichern.

Ich glaube, viele verdrossene Herzen in Politik und Kirche leiden an der Führungsschwäche von Hirtinnen und Hirten. Ich sage nicht, dass deren Amt leicht ist. Aber mitten in der Überforderung, in der Lockdown-Müdigkeit, in der Sorge um die körperliche und seelische Gesundheit, müssen sie sich prüfen und fragen: worum geht es eigentlich? Um wen geht es eigentlich? Da ist das mahnende, aufrüttelnde Wort genauso nötig wie das tröstende, das eine Perspektive bietet. Sonst laufen die Hirtinnen und Hirten Gefahr, dass sie die Schafe in den Stall treiben, ihnen aber kein Futter geben. So hat Luther mal Hesekiels Worte kommentiert.

Gute Hirten setzen sich mit aller Kraft ein. Sie müssen auch Grenzen setzen und dafür sorgen, dass sie eingehalten werden. Aber sie müssen genauso die Verheißung offen halten: Ich lasse meine Herde auf gutem Weideland lagern. Sie findet eine grüne Weide, richtet Hesekiel von Gott aus. Und der in Gottes Namen in die Rolle des guten Hirten geschlüpft ist, Jesus Christus, sagt: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge.

Das ist Auftrag und Verheißung in einem. Immer geht es darum, dass die Menschen einander Hirten und Hirtinnen sind, damit sie gut leben können. Dass sie sich einander zu satten Weideplätzen führen. Wo jeder und jede genug zum Leben hat. Zufrieden ist. Darin steckt Frieden. Wo Menschen nicht zufrieden sind, weil sie nichts zu essen haben, keinen Ort zum Leben, keine Arbeit, wo ihnen Bildung vorenthalten wird, damit sie dumm bleiben, ist die Lunte für Unzufriedenheit gelegt. Wenn die Menschen merken, dass ihre Hirten und Hirtinnen es nicht gut mit ihnen meinen, brennt es lichterloh. Bis auf den heutigen Tag. Und schon ein paar Jahre nach dem Wormser Reichstag, als Martin Luther die Bauernaufstände und die Gegenwehr der Fürsten befeuerte.

Heute 500 Jahre später ist mir wichtig, dass ich das Geschwisterpaar Auftrag und Verheißung in Herz und Sinn trage. Dann kann ich wagemutig sein, in dem was ich sage und in dem, was ich tue.

Mein Auftrag ist mit mir aus der Taufe gekrochen. Getauft bin ich im Namen Jesu Christi. Der gute Hirte. Er ist durch das finstere Tal gegangen und sagt dir und mir: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Diese Zusage ist allen Getauften gemein. Und der Auftrag auch. Bleibt in meinem Namen, bleibt in Gottes Namen beieinander! Lasst euch nicht aus den Augen! Sucht einander. Und sucht füreinander satte, grüne Weiden. In diesem Auftrag ist viel Herz drin. Barmherzigkeit. Das ist die Liebe Gottes, die man nicht kaufen kann. Das ist die Liebe Gottes, die einfach so ausströmt, weil jedes Leben, das er geschaffen hat, seiner Liebe wert ist.

Damit die Ströme der Liebe ungehindert fließen, braucht es manchmal Wagemut. Eine wagemutige Kirche wünsche ich mir. Eine Kirche, die sich fragt, um was es eigentlich in Zukunft geht. Um die kleiner werdende Gemeinschaft der Kirchensteuerzahler und wie Kirche mit weniger Mitteln noch Kirche sein kann. Oder sorgt sie um mit dem Seelenheil der Menschen und hat damit das Was und nicht das Wie im Fokus. Und riskiert, anders Kirche zu sein. Auch kleiner. Aber nah am Menschen.

Eine hörbare Kirche wünsche ich mir. Heute beginnt die 26. Woche für das Leben. Sie steht unter dem Thema „Leben im Sterben“. Die evangelische und katholische Kirche sprechen sich dafür aus, die unantastbare Würde des Menschen zu schützen. Gerade ändert sich die Gesetzeslage hinsichtlich des Lebensendes. Das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe wurde im vergangenen Jahr durch das Bundesverfassungsgericht gekippt. Darum wollen beide Kirchen noch konsequenter als bisher die Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen in der Palliativmedizin und in Hospiz fördern. Auch damit mit der Not und dem Tod keine unlauteren Geschäfte gemacht werden.

Eine mitfühlende Kirche wünsche ich mir. Heute am 18. April. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat ihn zum Corona-Gedenktag ausgerufen. Wir zeigen unser Herz und gedenken. Wir gedenken

der über 70.000 Menschen, die bisher in unserem Land an Covid-19 gestorben sind. 3 Millionen weltweit. Wir beklagen die Männer und Frauen, die nicht am Virus, aber genauso einsam gestorben sind. Wir gedenken der Angehörigen, die ihren Lieben in der Not und im Sterben nicht nahe sein konnten. Wir gedenken derer, die an ihrer Stelle in der Pflege eine Hand gehalten haben und um Leben gekämpft haben. Wir gedenken aller, die von der Infektion genesen sind, aber an den Langzeitfolgen leiden. Wir gedenken der Frauen und Männer in der Wissenschaft, die Impfstoffe entwickeln. Wir gedenken derer, die im Akkord Tests durchführen und analysieren. Wir gedenken aller, die von der Pandemie wirtschaftlich betroffen sind und sich um die Zukunft sorgen. Wir gedenken aller, die sich vor einer Ansteckung ängstigen und werfen dir ihre Angst entgegen.

Jesus Christus spricht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Ich wünsche mir, dass immer eine Hand da ist, die diese Verheißung spüren lässt. Ich wünsche mir, dass immer eine Stimme da ist, die diese Verheißung ausspricht. In der Stille. Oder mit Wagemut. Wo du und ich auch stehen und aufstehen für das Leben: Gott helfe uns. Amen.

Ich stelle mich zum guten Hirten und bekenne meinen Glauben.

Ich glaube dir, Menschensohn, wirklicher Mensch, Mensch aus Gott. Jesus aus Nazareth, dir glaube ich den Frieden. Du hast ihn gelebt mitten im Streit. Du hast dir nichts erspart, und dir ist nichts erspart geblieben. An dir sehe ich, dass Sanftmut stark ist, Demut groß, Friedfertigkeit widerständig. Dir glaube ich den Anfang eines Lebens ohne Herrschaft. Dir glaube, dass Vergelten ein Ende haben kann. Dir glaube ich die Liebe zum Leben ohne den Anspruch auf Besitz. Dir glaube ich die Nähe zu den Schwachen ohne die Herablassung der Starken. Dir glaube ich die Vergebung der Schuld ohne den Nachgeschmack der Bitterkeit. Dir glaube ich das Leben, das durch den Tod hindurchgegangen ist. Dir glaube ich aufs Wort, auch wenn ich zu träge bin, es zu leben. Dir glaube ich die Tränen, die du um uns weinst, wenn wir leiden. Was mir zum Leben dient, zeigst du mir. Deine Stimme ruft mich. Ich stehe auf. Mit dir. Für dich und meine Welt. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: EG 265, 1-5 Nun singe Lob, du Christenheit

Ich bete allein oder laut für alle.

Gott, unsere Zuversicht und Stärke, nimm von uns und allen Menschen, was unfrei macht und Herzen beklemmt. Lege in unsere Herzen, dass keine Macht der Welt uns scheiden kann von deiner Liebe. Gib uns den Mut, deine befreiende Liebe allen Menschen bringen, zu den Unruhigen und Ängstlichen und Verzagten und auch zu den Gewalttätigen und den Unterdrückern.

Gott, du Hilfe in großen Nöten, wir bitten dich für die Menschen überall auf der Welt, die leben müssen in Unfreiheit und Zwang, die unter Krieg und Gewalt leiden, die auf der Flucht sind. Gib uns dein Licht, das wir zu denen trage, die gerade durch ein finsternes Tal gehen.

Gott, wir bitten dich für deine Kirche. Gib uns Wagemut, mit dem wir die gute Botschaft von deiner unbezahlbaren Liebe weitersagen. Eine die Kirchen in der Sorge um das Wohlergehen der Menschen und deiner ganzen Schöpfung. Hilf uns, glaubwürdig zu leben und keine Angst zu haben vor dem, was andere über uns sagen. Denn wir glauben dich an unserer Seite. Im Namen Jesu Christi, der deinen Frieden in die Welt getragen hat, bete ich:

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen./ und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen

Ich höre Musik zum Ausklang: **Anonymus: Präludium und Fuge F-Dur**

Ich lösche die Kerze.